

# **Der Islam eine Religion der Liebe und unvereinbar mit Terror, Ehrenmorden und Zwangsehen.**

## **Hadayatullah Hübsch ist Deutschlands bekanntester Konvertit.**

Islam ist anders, als weithin geglaubt wird. Indes, wer in Deutschland weiß schon, was einige der hier ansässigen, friedfertigen Richtungen des Islams lehren und tun? Im Blickfeld der Öffentlichkeit stehen oft nur Radikale, deren absurde Interpretationen des Korans und der Hadith (Berichte über Worte und Taten des Propheten Mohammed) von den Medien dann einfach übernommen werden.

Herausgepickt werden etwa Verse, die sich mit dem Dschihad beschäftigen, was „sich auf dem Wege Gottes anstrengen“ bedeutet und nicht mit „Heiliger Krieg“ übersetzt werden darf. Die Zusammensetzung von „heilig“ und „Krieg“ taucht in der Basisliteratur des Islams niemals auf. In Sure 25 Vers 53 wird der Dschihad als Weg beschrieben, sich argumentativ und intellektuell mit Andersgläubigen auseinanderzusetzen. Der Prophet Mohammed hat sogar den Kampf gegen das eigene Ego als „größten Dschihad“ bezeichnet.

Alle Koranverse über Dschihad können also auf diesen drei Ebenen interpretiert werden. Warum Drahtzieher der bewaffneten Auseinandersetzung nicht jene Koranverse verstehen wollen, die den Muslim auffordern, „uneigennützig Gutes zu tun und anderen zu spenden, als seien es Verwandte“ (16:91), ist mir schleierhaft. In ihrer Fixierung auf Gewalt begreifen sie nicht, dass Hass und Unterdrückung dem Gedeihen eines Volkes Hindernisse in den Weg legen und dass Machtgier und Wut schlechte Ratgeber sind.

Der Prophet Mohammed sagte: „Liebe ist die Basis meiner Religion.“ Wie eine solche Aussage Hand in Hand gehen kann mit Ehrenmorden, Zwangsheirat und Mordanschlägen, ist mir unbegreiflich. Zumal wenn man im Koran (41:35) liest: „Wehre das Böse mit dem ab, was das Beste ist, und siehe, derjenige, der dein Feind war, wird wie ein warmherziger Freund werden.“

Kurzum, das Praktizieren von Nächstenliebe und Herzlichkeit gegenüber allen Menschen ist die Voraussetzung für ein gesellschaftspolitisches Engagement. Nicht aber Zwietracht säen, Hass predigen, Grausamkeit und Lüge praktizieren.

Trotzdem glauben viele Muslime, es sei erlaubt, im Namen des Islams zu lügen und zu betrügen, was „Taqiya“ (Verstellung) genannt wird. Doch Taqiya bedeutet die Erlaubnis, in Lebensgefahr seinen Glauben zu verschweigen, und ist nicht anzuwenden auf das Verhalten schlechthin. Schließlich fordert der Koran absolute Gerechtigkeit, auch wenn man selbst oder Verwandte und Freunde dabei zu Schaden kommen. Wer sich an solche Korangebote nicht hält, kann nicht behaupten, muslimisch zu leben. Wer keinen Glauben hat und eher als Heuchler zu bezeichnen ist, sollte aber nicht als Vertreter des Islams schlechthin angesehen werden.

Warum aber werden die goldenen Regeln des Korans, also barmherzig zu allen Geschöpfen zu sein, Gutes zu tun und sich selbst zu reinigen, um Gott zu finden, so oft nicht ernst genommen? Warum folgen so viele, die sich Muslime nennen, nicht dem Beispiel ihres Propheten?

Zum einen vielleicht deswegen, weil sie den Koran wie ein totes Buch behandeln, ihn wortwörtlich interpretieren statt mit Inspiration und Verstand. Zum anderen, weil sie autoritätshörig gewissen Predigern hinterherrennen, anstatt durchzudenken, was ihnen von der Kanzel herab verkündet wird. Hinzu kommt, dass das Grundprinzip des Islams, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, nicht verstanden wird. Ein Muslim ist derjenige, der Frieden hat und Frieden verbreitet, definierte einmal Mirza Tahir Ahmad, das Oberhaupt der Ahmadiyya-Muslime.

Integration ist nur möglich, wenn Brücken geschlagen werden. Das aber setzt voraus, dass man wirklich interessiert ist an dem, was der Islam ursprünglich wollte. Wer sich auf dieses Terrain begibt, wird über kurz oder

lang sein Ohr nicht mehr denjenigen leihen, die äußerlich wie ein Messias auftreten, aber eher Feinde Allahs sind als Repräsentanten des Propheten Mohammed.